

Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Pädagogik und Psychologie

Autor(en): **Bucher, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Worauf ist zu achten? Die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß bei den leichten Formen nicht die Behinderung selbst ins Auge springt, sondern nur ihre oft recht *vieldeutigen Auswirkungen*. Es gilt daher, sich bei irgendwelchen Auffälligkeiten nie mit der auf der Hand liegenden Erklärung (meist in der Richtung schwache Begabung oder Erziehungsfehler) zu begnügen, sondern jedesmal grundsätzlich zu fragen, ob dahinter nicht auch eine Behinderung stecken könnte. Hier sind nur wenige Hinweise möglich:

Auf *Gehörschäden* können deuten: verwaschene Aussprache, Weglassen von Endungen und Schärfungen im Sprechen und eventuell Schreiben, Diskrepanz zwischen mündlichen und schriftlichen Leistungen, Beobachten des Mundes, wenn Lehrer oder Mitschüler sprechen (unbewußte Kompensation), Unaufmerksamkeit, rasche Ermüdung im mündlichen Unterricht, Wenden des Kopfes beim Zuhören (einseitige Hörbehinderung!), fließendes Ohr (unbedingt für ärztliche Behandlung sorgen, da daraus sonst leicht Schwerhörigkeit entstehen kann!).

Auf *Sehschäden* können weisen: Augen zusammenkneifen, Fehler im Abschreiben und Lesen von der Tafel, Kopfschmerzen, Kopf nahe auf Hefte und Bücher heruntergeneigt; Schielen (bedeutet häufig, daß ein Auge hochgradig sehschwach ist: Augenarzt, Sehschulung!).

Motorische Störungen: Benützen nur einer Hand für jede Arbeit mit eventuellem Hinken auf der gleichen Seite (leichte Halbseitenlähmung?), ungewöhnliche Schreibschwierigkeiten und bleibend schlechte Schrift (cerebrale Lähmung?), schiefe Haltung im Sitzen (Rücken?) oder Gehen (Hüftausrenkung?), leichtes Hinken und eventuell Schonen beim Gehen, Hüpfen, Stufensteigen (Wachstumsstörung in der Hüfte?).

Epileptische Störungen (Absenzen) werden sichtbar in plötzlichem Stocken im Schreiben mit eventuellen Schmierereien oder sinnlos-mechanischem Weiterführen der Bewegung, unmotivierten Bewegungen von Gesicht oder Gliedern wie Grimassen, Verdrehen der Augen, Fallenlassen von Gegenständen, leerem Blick, all dies verbunden mit während einiger Sekunden völlig aussetzendem oder herabgesetztem Bewußtsein (während der Absenz nimmt der Schüler nichts wahr), ferner in grundlosen Verstimmungen (unerklärliche Müdigkeit, Depression oder Aggression) während kurzer bis längerer Zeit.

Minderbegabung endlich verbirgt sich besonders

häufig in scheinbarem Nicht-Wollen und charakterlichen Schwierigkeiten; doch sei hier auf diese dem Lehrer wohl vertrauteste Abweichung nicht näher eingegangen. Wir machen nur noch darauf aufmerksam, daß Schwerhörigkeit immer und immer wieder als Debität mißverstanden wird.

Darf *Pro Infirmis* an diesen Katalog zwei Bitten anschließen?

1. Lieber einmal zu viel eine Auffälligkeit abklären lassen als auf das «Knopf-Auftun» oder «andere sollten...» warten!

2. Melden Sie behinderte Kinder mit Schul- oder andern Problemen den Pro Infirmis-Stellen, wenn Sie mit der Familie nicht allein durchkommen und sich vielfältige Fragen stellen, gerade auch bei gutsituierten Familien, die nicht realisieren, daß Pro Infirmis vorwiegend zur Beratung und nur wo nötig auch zur finanziellen Hilfe da ist!

Und in der Osterzeit kommt dazu noch als eine dritte Bitte: Unterstützen Sie die Osterspende Pro Infirmis durch Ihren Beitrag! (Hauptgabekonto 80 - 23503.)

Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Pädagogik und Psychologie

Theodor Bucher, Seminardirektor, Rickenbach-Schwyz

Das geistige Leben der Gegenwart ist unter anderem gekennzeichnet durch eine immer weitere Differenzierung des Forschens und der Wissenschaft einerseits, und andererseits durch das Teamwork, welches verschiedene um einen Gegenstand kreisende Arbeiten wieder zusammenfaßt. Diese Art des geistigen Schaffens findet ihren schriftlichen Niederschlag unter anderem in den Reihen, die von verschiedenen Verlagen veröffentlicht werden.

Auf dem Rezensionstisch finden sich dieses Mal besonders viele Neuerscheinungen aus solchen Reihen. Deshalb haben wir sie nach diesem Gesichtspunkt geordnet.

Schriften des Willmann-Institutes München-Wien

Verlag Herder, Freiburg

Das Willmann-Institut will das geistige Erbe Otto Willmanns für die Nachwelt fruchtbar machen. Seine Veröffentlichungen sind dem katholischen Erziehungsideal verpflichtet.

B. HAMANN: *Die Grundlagen der Pädagogik*. Systematische Darstellung nach Otto Willmann. 1965. 238 Seiten.

Die bisherigen Veröffentlichungen zum Werk Otto Will-

manns stellten meistens sein Hauptwerk ‹Didaktik als Bildungslehre› in den Mittelpunkt, oder sie befaßten sich mit Einzelfragen. Hamann berücksichtigt in seiner hier vorliegenden Dokorthese an der Universität Würzburg alle bedeutsamen Schriften Willmanns. So ist es dem Verfasser möglich, eine systematische Darstellung der Pädagogik Otto Willmanns zu geben, in welcher die Erziehung von der ‹Idee› und die Erziehung ‹vom Kinde aus› in ständiger, lebendiger Wechselwirkung stehen.

GUSTAV SIEWERTH: *Hinführung zur exemplarischen Lehre*. Aufsätze und Beispiele. 1965. 184 Seiten. Kart. DM 16.80.

1963 starb Gustav Siewerth unerwartet rasch. Er war Rektor der pädagogischen Hochschule von Aachen und Freiburg, Pädagoge und Philosoph. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft nimmt nun die Sichtung und Ordnung seines Nachlasses zur Hand. Der vorliegende Band ist eine Sammlung von Reden und Aufsätzen, die dem Unterricht gewidmet sind. Sie kreisen um das Thema ‹Exemplarisches Lehren und Lernen›. Beiträge wie ‹Gott und Engel in der Dichtung R. M. Rilkes›, ‹Friedrich Schiller, der Erzieher der Deutschen und der Dichter der Bürgerschaft›, geben exemplarische Unterrichtsbeispiele für den Deutschunterricht, der Beitrag ‹Das Kind und die Geschichte› Anregungen für den Geschichtsunterricht. Der Aufsatz ‹Zur exemplarischen Lehre› setzt sich mit Wagenschein auseinander. Er zeigt, daß das Exemplarische im Philosophischen verankert sein muß. Der einleitende Abschnitt handelt über das Thema ‹Bildende Erziehung›, der abschließende setzt sich mit dem Rahmenplan des Deutschen Bildungsausschusses und mit der Kritik Schelskys auseinander.

R. BURGER: *Das humane Gymnasium*. Zur Hygiene und Psychohygiene der Höheren Schule. 1964. 150 Seiten. DM 9.80.

Dieses Buch gehört in die Bibliothek jedes Mittelschullehrers, allein schon auf Grund der im Anhang abgedruckten Ratschläge, die der Verfasser seinen Mittelschülern gibt in bezug auf das Rauchen, die persönliche Gesundheitspflege und das richtige und erfolgreiche Lernen. Wie viele Mittelschulen gibt es auch bei uns, deren Lehrer und Leiter die einfachsten entwicklungspsychologischen und (psycho-)hygienischen Voraussetzungen entweder nicht kennen oder sie mindestens den Schülern nicht vermitteln! Der Autor nennt mutig die ungelösten Probleme des Gymnasiums: Die entwicklungspsychologisch ungenügende Ausbildung der Mittelschullehrer, ihre Unfähigkeit zur Menschenführung, die Unwirksamkeit des Lateinunterrichtes, die literarisch-ästhetische Verengung des gymnasialen Bildungsideals, deren Vertreter sich oft gegenüber den Anforderungen der Gegenwart hilflos, ja inhuman verhalten, mangelhafter Turn- und Schwimmunterricht, die psychische und physische Überbelastung der Gymnasiallehrer und vor allem des Schulleiters usw. Gegen alle diese Übelstände fordert Burger entsprechende Abhilfen. Im weiteren fordert er Zentrierung der Fächer um eine Sinnmitte, Gruppenunterricht und die dazu nötigen Schulräume, vermehrte Schüleraktivität, den schulpsychologischen Dienst usw. Er wendet sich gegen einen staatlichen Dirigismus, der die Schulreform zum vornherein zum Scheitern verurteilt.

Der Verfasser schreibt aus der Praxis für die Praxis. Trotzdem bemüht er sich, um eine theoretische Fundierung für

seine konkreten Forderungen. Er findet sie in der christlichen Wortlehre und in der Trieblehre Szondis, mit deren Hilfe er aufweist, daß das sogenannte humanistische Gymnasium wegen der bereits genannten Verengung nicht alle mittelschulfähigen Schüler und Schülerinnen bilden kann und das Attribut ‹human› meistens nicht verdient.

Die volle Anerkennung dieses Buches müssen wir nur in einem Punkte einschränken: Der Verfasser bezeichnet die Ostlage der Zimmer als ungünstig wegen unerträglicher Erwärmung in den Vormittagsstunden (44). Bei uns erweist sich die Südost als die beste.

KARL ERLINGHAGEN: *Die Schule in der pluralistischen Gesellschaft*. Kleine Kapitel zur Schulreform. 1964. 132 Seiten. DM 9.80.

In dieser hochaktuellen Schrift wird die Schweiz als Land bezeichnet, welches ‹ein nach Kantonen zwar unterschiedliches, gleichwohl aber wirksames Mitspracherecht der Bürger in Fragen der allgemeinen öffentlichen Bildung, ihrer Organisation und ihrer Einrichtungen› kennt (51). Dieser Hinweis könnte einem patriotischen Schweizer Lehrer schmeicheln, wenn er nicht schamvoll eingestehen müßte, daß viele vom Verfasser mutig angegangenen heißen Eisen auch bei uns unberührt bleiben und daß weitherum auch bei uns die gleichen Tabus in Schul- und Erziehungsfragen bestehen wie in Deutschland: zum Beispiel: Die Schule ist Sache des Staates, die ursprünglich und unmittelbar an der Erziehung der Kinder Interessierten, die Eltern, haben über den Stimmzettel hinaus kaum eine Mitwirkungsmöglichkeit an der öffentlichen Schule. Mißachtung des Elternrechtes auf freie Schulwahl, und das eigentümlicherweise vorwiegend in den Kantonen mit liberaler Tradition. Andererseits Passivität der Eltern, da sie sich längstens an den aus der Zeit des Absolutismus stammenden Dirigismus des Staates gewöhnt haben. Abwartende, mißtrauische ressentimentgeladene Haltung der Katholiken gegenüber dem schulpädagogischen Fortschritt (Erlinghagen spricht geradezu von einem ‹katholischen Vakuum›, 106).

Aufhorchen läßt die Feststellung des Verfassers, daß es in Deutschland, das in verschiedenen Ländern die Einrichtung der konfessionellen Schule kennt, ‹kaum Schulen mit profiliertem Weltbild gibt› (38), weil der Staat die öffentliche Schule direkt lenkt und die privaten indirekt. Erlinghagen fordert deshalb die vom Staate zwar finanzierte, und trotzdem von seiner Leitung ‹freie› Schule, ‹in der die Lösung vom Staat so weit geht, daß echte Erziehungsfreiheit gewährleistet ist, die Bindung aber dennoch so stark bleibt, daß keine Anarchie entstehen kann› (56), wie es in Holland nach einem hundertjährigen Schulstreit vorbildlich verwirklicht worden ist. Diese Schulen der freien Elternwahl, die schon Kerschensteiner 1914 verlangt hatte, vertritt ‹die öffentlichen Belange in sachlich gleichem Maße, aber auf eine demokratisch glaubwürdigere Weise› (61).

Erlinghagen entwirft eine Skizze einer freien katholischen modernen Schule (101–126). Dieser Entwurf verdient volle Beachtung auch bei uns. Selbst wenn die Modellschulen nicht zustande kommen sollten – was bei der genannten Lethargie zu befürchten ist –, gibt Erlinghagen doch zusammen mit seinen Mitarbeitern eine Fülle von Anregungen, die nicht übersehen werden dürfen.

Auch die *Schriftenreihe des Deutschen Instituts für wissenschaft-*

liche Pädagogik ist katholisch inspiriert. Sie wird herausgegeben von Josef Speck, Münster in Westfalen.

GÜNTER SCHULZ-BENESCH: *Zum Stil katholischer Schule heute*. Entwurf einer Begründung. Versuch einer Verwirklichung. 1964. 155 Seiten. Kart. DM 5.50.

Der Verfasser, Professor und Rektor an der neuen pädagogischen Hochschule in Hamm, fordert für die katholische Schule, falls sie Bestand haben soll, mit Nachdruck den Mut zu einem eigenen Schulstil. Sie darf sich nicht damit begnügen, ängstlich auf den Inhalt ihres Unterrichts zu achten und dabei mit einem Minimalstil dahinzuvegetieren. Er stellt fest, daß bis anhin leider auf katholischer Seite relativ wenig Schöpferisches geleistet wurde – im Unterschied zu der kleinen Gruppe der Anthroposophen. Die katholische Schule muß eine «die natürliche Harmonie der Stilelemente überhöhende Sinneinheit der Gehalte in Tatsache und Anerkennung der Heilswirklichkeit auf der objektiven Seite – und eine sicherere Komposition der methodischen Struktur aufgrund der christlichen Gesamtsicht des Menschen auf der Verfahrensseite» miteinander verbinden (16). Grundforderungen für die katholische Schule sind: Entfaltung der Persönlichkeit, die Erziehung zur Gemeinschaft und die Vita contemplativa.

Im zweiten Teil berichtet der Verfasser von seinen interessanten Versuchen der Verwirklichung dieser Forderungen in zwei Buben- und in einer Mädchenklasse (7. Schuljahr) einer großen Schule in Düsseldorf, denen andere Versuche von Mitgliedern des sogenannten «Düsseldorferkreises» folgten. Das Herzstück der Reform ist die Freiarbeit.

Im Anhang finden sich unter anderem die Ansprache Papst Pius' XII. vom 14. September 1958 an die Vertreter des dritten Kongresses des Office International de l'Enseignement Catholique und zwei Beiträge von P. Pierre Faure.

Der Ehrenwirth-Verlag veröffentlicht eine Reihe, die der Praxis besonders nahesteht:

Unterricht, Erziehung, Wissenschaft und Praxis

H. K. BACHMAIER: *Gehorsam als Grundlage der Menschenbildung*. Erfordernis moderner Erziehung. 1964. 96 Seiten. DM 7.80.

Der Gehorsam ist nach wie vor eine der wichtigsten Erziehungsaufgaben. In einer Zeit, in der jedoch die Erziehung zum Gehorsam schwer geworden ist, ist eine Anleitung dazu doppelt willkommen. Bachmaier untersucht zuerst den Gehorsam vom psychologischen Standpunkt aus. Dann durchgeht er alle Reifestufen (Kleinkind, Schulkind, Reifezeit, Erwachsenein). Seine Gedanken und Ratschläge sind eingebaut in ein christlich-personalistisches Menschenbild, wengleich die Ich-Du-Wir-Beziehung des Menschen noch durchschlagender als die Grundlage für das Gehorchen aufgewiesen werden könnte.

Der Verfasser stellt seiner Schrift das Augustinuszitat «Im Notwendigen Einheit, im Zweifelhafte Freiheit, in allem Liebe» voran. Uns will jedoch scheinen, daß er im Verlaufe der Schrift hin und wieder – nicht ganz ausgewogen – auf Kosten der Freiheit das Notwendige zuviel betone. So etwa, wenn er verlangt, daß jeder Widerspruch sofort gerügt (45), jeder Ungehorsam sofort und ohne Ausnahme nicht nur gerügt, sondern wirklich bestraft werden müsse

(46). Auf Seite 20 hat sich vermutlich ein störender Druckfehler eingeschlichen (der Verfasser spricht von einer korrupten Lockerung pädagogischer Bindung – es müßte wohl heißen abrupte Lockerung). Leider fehlen dem Buch Index und Literaturverzeichnis.

Rühmend darf vom Buch gesagt werden, daß es sich auszeichnet durch klare, einfache Sprache, viel Lebensnähe und praktischen Sinn.

GEORG HEINISCH: *Westliche Demokratie und östlicher Demokratismus*. 1964. 112 Seiten.

Aus der kommunistischen Bedrohung der freiheitlich-rechtsstaatlichen Demokratie, unter der Westdeutschland steht, erwächst die Notwendigkeit, die Lehrer für die geistige Auseinandersetzung mit der Volksdemokratie weiterzubilden. Die Schrift ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil gibt der Verfasser eine Zusammenfassung der personalen Auffassung des Menschen, die der westlichen Demokratie zu Grunde liegt; im zweiten Teil – kommentarlos – eine Zusammenfassung des Dialektischen Materialismus und seiner Auswirkungen in Ostdeutschland. Im dritten abschließenden Teil werden die beiden sich widersprechenden Auffassungen in aller Schärfe einander gegenübergestellt. Der Leser wird dabei aufgefordert, das Personale, Menschlich-Mitmenschliche in unserer westlichen Lebensführung beispielhaft zu verkörpern und dadurch in die vom Kommunismus beherrschten Völker hinein zu wirken.

M. BECKMANN / H. KISTLER: *Von der Weimarer Republik zum Grundgesetz*. 1964. 162 Seiten.

Die beiden Verfasser wollen mit dieser Veröffentlichung dem Lehrer das Material liefern für die jüngste deutsche Geschichte, die Europa so sehr in Mitleidenschaft gezogen hat. Sie behandeln den Zusammenbruch der Weimarerrepublik, Hitlers Machtergreifung, die Errichtung des nationalsozialistischen Führerstaates, die Hitler-Jugend, 30. Juni 1934, die Judenverfolgung, Hitlers System der totalen Herrschaft, den Widerstand gegen Hitler, den Totalitarismus im Zusammenhang mit der deutschen Geschichte. Zum Schluß geben sie eine Einführung in das Grundgesetz, das am 23. Mai 1949 in Kraft trat. Die Verfasser liefern sehr viel Material. Jedes Kapitel schließt mit einem unterrichtspraktischen Überblick oder mit Fragen zur kritischen Stellungnahme.

QUIRIN GERSTL: *Die Gebrüder Grimm als Erzieher*. 1964. 144 Seiten.

Kein anderes Werk der Jugendliteratur hat sich seit seinem Erscheinen einer unveränderten Beliebtheit erfreut wie die Grimmschen Kinder- und Hausmärchen (1812). Sie bergen uralte Menschheitsüberlieferung und Weisheit. Der Verfasser untersucht ihr Menschenbild vom Standpunkt einer personalen Pädagogik aus, vor allem ihre Aussagen über das Fragen und Suchen, das Sein und Sollen des einfachen, unverbildeten Menschen. Er zeigt auch, wie die Ethik und der metaphysische Gehalt der Märchen in den Dienst der Erziehung und der personalen Daseinsentfaltung gestellt werden kann. Wir können uns dem Wunsch des Verfassers dieser Arbeit – sie wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität München als Dissertation angenommen – nur anschließen: «Nach der Renaissance der Märchen brauchen wir dringend eine solche des lebendigen

Erzählens» (7). Mit diesem lebendigen Erzählen steht und fällt nämlich zum Großteil die erzieherisch positive Wirkung des Märchens.

ADOLF SALFFNER: *Geschichte im Unterricht*. 1965. 140 Seiten.
HANS GRÖSCHEL: *Erdkunde im Unterricht*. 1965. 146 Seiten.
Der Begründer und Herausgeber der «Blätter für Lehrerfortbildung», A. Salfner, und ihr Schriftleiter, H. Gröschel, geben in zwei Sammelbändchen Aufsätze heraus, die aus ihrer Zeitschrift hervorgegangen sind. Salfner sammelt in diesem Bande Beiträge von 15 verschiedenen Autoren. Sie sind in ihrem ersten Teil grundsätzlichen Fragen des Geschichtsunterrichtes (Geschichte und Erziehung, die psychologischen Voraussetzungen des Geschichtsunterrichtes, seine Bildungsaufgabe usw.) gewidmet. Der zweite Teil gibt Anregungen und Beispiele für die Praxis (Die Donau als Schicksalsstrom. Wie behandeln wir die Kriegsgeschichte? Macht und Machtmißbrauch. Unsere Zeittafel usw.).

Gröschel bringt Aufsätze von 13 Autoren, die aus der Praxis und für die Praxis schreiben. Einige Themen: Karten und Atlas. Der erdkundliche Film. Der Kilometerzähler. Das Zeichnen im Erdkundeunterricht. Volksschulgemäße Wetterskunde. Indien ein Entwicklungsland.

Die Aufsätze sind zum Teil methodisch sehr geschickt aufgebaut und mit entsprechenden Zeichnungen versehen. Beide Bändchen eignen sich in hervorragender Weise für die Weiterbildung des Volksschullehrers, wenn auch die Beispiele verständlicherweise aus dem deutschen Bereich genommen sind und teilweise für unsere schweizerischen Verhältnisse entsprechend abgewandelt werden müssen.

FRANZ SEITZ: *Pädagogik ist anders*. 1964. 142 Seiten.

Das Buch ist eine Sammlung von Vorträgen und Aufsätzen, die der Verfasser in den letzten Jahren gehalten oder veröffentlicht hat. Durch sie hindurch zieht sich wie ein roter Faden der Gedanke: Pädagogik ist anders, als man sie gewöhnlich einschätzt. Sie hat ihre eigene Aufgabe und Würde. Sie ist nicht nur Magd der Wissensvermittlung oder einer Weltanschauung. Ihre Eigenständigkeit darf freilich auch nicht als eine autonome aufgefaßt werden. Sie steht in Wechselbeziehung mit allen anderen Bereichen des Kulturganzen. Energisch verlangt der Verfasser, daß die Unterrichtsschule zur Erziehungsschule umgewandelt wird. Sie muß den Charakter gestalten und formen wollen. Daraus schließt er mit Alfred Weber auf die Notwendigkeit der Verlängerung der Schulzeit bis zum 18. Lebensjahr (91/92).

Die beiden nächsten Reihen widmen sich der psychologischen Forschung:

Erziehung und Psychologie

(Beihefte der Zeitschrift «Schule und Psychologie»)

Reinhardt-Verlag, München/Basel

U. BLEIDICK: *Die Ausdrucksdiagnose der Intelligenzschwäche*. 1961. 86 Seiten.

Diese Arbeit ist aus der Praxis der Intelligenzbeurteilung von leistungsschwachen Volks- und Hilfsschulkindern erwachsen. Sie will Lehrern, Psychologen und Medizinern Anleitung geben, den Ausdruck der Intelligenzschwäche sehen zu lernen auf Grund der Gesichts- und Körperphysiognomie, der Mimik, Gesten und Haltung, des Gan-

ges, der Phonik, mit Hilfe von Zeichnungen und plastischen Darstellungen und der Handschrift. Ein kurz gehaltener allgemeiner Teil gibt einen Abriß der theoretischen Ergebnisse der Ausdruckslehre.

E. SCHMALOHR: *Die Psychologie des Erstlese- und Schreibunterrichtes*. 1961. 78 Seiten.

Der Verfasser untersucht auf empirischem Wege die Leistungen der Unterstufenkinder im Lesen und Schreiben. Er stellt sich im besondern die Frage, ob die Ganzheit- oder die Lautiermethode erfolgreicher sei. Auf Grund der Leistungsmessungen, die unter der Leitung von Professor U. Undeutsch am Psychologischen Institut der Universität zu Köln durchgeführt worden sind, kommt der Autor zum Ergebnis, daß beide Methoden erfolgreich angewendet werden können. Die ganzheitliche Lehrweise zeitige keinen Nachteil, aber die optimistischen Versprechungen der Ganzheitsmethodiker seien ebenso unbegründet. Die Untersuchung bildet somit einen Beitrag zur Entschärfung der methodischen Auseinandersetzung.

Psychologische Praxis

Schriftenreihe für Erziehung und Jugendpflege

Verlag Karger, Basel/New York

U. LANGE: *Das alleinstehende Kind und seine Versorgung*. 1965. 84 Seiten. Fr. 13.-.

Etwa ein Prozent aller Kinder sind dauernd auf die Versorgung fremder Leute angewiesen. Davon sind jedoch nur etwa ein Fünftel Vollwaisen, von vier Fünfteln leben die Eltern (Elternteile), sie können oder wollen sich jedoch nicht um ihre Kinder kümmern. Lange hat das Schicksal dieser Kinder untersucht. Er kommt zum Ergebnis, daß das Waisenhaus in der traditionellen Form nicht in der Lage ist, dem alleinstehenden Kinde günstige Bedingungen für eine gesunde seelische Entwicklung zu bieten. Ebenso wenig können das wechselnde, einander ablösende Pflegeeltern. Ersatzfamilien und Adoptivfamilien jedoch können dem Kind das nötige Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit, die bekömmliche mütterliche und väterliche Atmosphäre geben. Die Adoptiveltern müssen jedoch rechtzeitig das Kind über seine Herkunft aufklären und das Kind wirklich wie ein eigenes halten.

R. JORAY: *Bandenbildung und Bandendelikte*. 1961. 80 Seiten. Fr. 11.-.

Joray untersucht die Akten und Krankengeschichten von elf Banden, die im Kanton Basel-Stadt im Verlauf von zwanzig Jahren zur Beurteilung durch die Jugendanwaltschaft gekommen sind. Banden bilden sich in drei Formen: als jugendliche Interessengemeinschaft mit deliktischer Bandentätigkeit, als lockere Quartiergemeinschaft (Eckensteher) und als eigentliche Banden. Allen drei Formen ist gemeinsam: Leistungsstörungen in der Schule, Vereinsamung unter den Schulkameraden und vor allem unbeteiligtes Hinleben neben den Eltern. Der Autor weist auch darauf hin, daß die Bandenbildung zu sehen ist im Zusammenhang mit dem «Zusammenbrechen überlieferter Autoritätsstrukturen» und der «Aushöhlung bisher allgemein bekannter Grundsätze». Die Jugendlichen übernehmen Ziel- und Richtungslosigkeit und die rein utilitaristisch orientierte Weltanschauung der Erwachsenenengesellschaft, die sie erfahren. Ihre bandenmäßigen Vergehen sind jedoch für

den Einzelnen prognostisch günstiger zu bewerten als Einzeldelikte, und sie dürfen in keiner Weise den Bandendelikten Erwachsener gleichgesetzt werden.

In der Reihe *Pädagogik – Didaktik – Methodik* des Verlages Manz, München, erscheinen Beiträge, die sich in einer Zeit rascher Wandlungen als laufende Information über die gegenwärtige pädagogische Situation und über didaktische und methodische Impulse verstanden wissen wollen.

Als erster Beitrag erscheint:

JOSEF REITLINGER: *Der neue Weg zur Menschenbildung. Grundlinien eines einheitlichen Begriffssystems für die Allgemeine Didaktik.* 1964. 104 Seiten. Kart. DM 7.80.

Der Autor findet den Ordnungsbegriff, den er sowohl aus der Wissenschaft, der Kybernetik und der Philosophie ableitet, das <integrale>, den ganzen Menschen umfassende Prinzip. Er geht von der Bildungsdefinition W. Flitners (Bildung ist jene Verfassung des Menschen, die ihn in den Stand setzt, sowohl sich selbst als auch seine Beziehungen zur Welt in Ordnung zu bringen) aus und bezeichnet die Ordnung als die Sinnmitte des praktischen Lebens. Er verankert die Ordnung in der Transzendenz. Auf diese Weise sucht der Verfasser den Neuhumanismus aus seiner Erstarrung herauszuführen.

Die Arbeit stellt eine verdienstvolle theoretische Klärung und Bereicherung des Ordnungsbegriffes dar. Der Praktiker wird allerdings für seine Anliegen nicht die Antworten finden, die er sucht.

Unmittelbar der Praxis zugewandt ist der zweite Beitrag der neuen Reihe:

R. NOLD: *Größenzunahme, Wachstumsbeschleunigung und Zivilisation.* Grundsätzliche Darstellung einer Zeiterscheinung für Eltern, Ärzte, Erzieher und Ausbilder. Mit 10 Zeichnungen und 11 Tabellen. Manz, München 1964. 104 Seiten. Kart. DM 8.80.

Der Verfasser geht als Biologe an das vielschichtige im Titel genannte Problem heran. Er liefert ein umfangreiches, statistisches Belegmaterial und zieht auch Vergleiche mit dem Pflanzen- und Tierreich heran. Er verfällt jedoch keineswegs einem Biologismus. Als mögliche Ursachen für die Akzeleration zählt er auf: Wandel der Ernährung, allgemeine Lebensumstände (Reizüberflutung usw.), embryonale Bedingungen (eine größere Zahl von Kindern wird von Müttern in den besten Jahren geboren), Heiratsbeziehungen (Abnehmen der Inzucht, Vitalitätssteigerung durch erbliche Mischung), Verkörperlichung unserer Zeit auf Grund mangelnder Verinnerlichung der Lebenskräfte. Dazu kommen noch der mögliche Einfluß der Sonnenbestrahlung, der durch das künstliche Licht unrhythmisch verlängerten Tage, der Intellektualisierung von Schule und Bildung (Gedächtnis- und Verstandstraining auf Kosten der schöpferischen Kräfte). Unter Umständen gehört zu den Ursachen auch der Einfluß von Medikamenten, Antibiotika und Jodisierung des Kochsalzes.

Der Verfasser verlangt die Wiederherstellung eines Gleichgewichtes der Kräfte in der Erziehung: Gemüt und Herz dürfen nicht zu kurz kommen, musische Erziehung, psychische Zügelung der Akzeleration.

Das Buch ist die bisher beste Monographie über das Phänomen der Akzeleration.

Das folgende Bändchen befaßt sich mit dem Bildungswettlauf zwischen Ost und West. Bekanntlich setzt der Kommunismus alle Mittel ein, die ihm zum endgültigen Sieg des Kommunismus der ganzen Welt tauglich scheinen. Das hervorragendste Mittel dazu ist aber die Steigerung der Effektivität des Bildungswesens, denn es ist die wesentlichste Voraussetzung für die Steigerung der Leistungen der Volkswirtschaft. Zur Steigerung des Bildungswesens scheinen in den letzten Jahren die Kybernetik, der programmierte Unterricht, die Lernmaschine und das Lehrfernsehen einen entscheidenden Beitrag zu leisten. Deshalb wird er – nach anfänglicher Ablehnung – von der sowjetischen Pädagogik heute mit aller Energie aufgegriffen. Darüber berichtet

HARTMUT VOGT: *Programmierter Unterricht und Lehrmaschinen an Hoch- und Fachschulen der Sowjetunion.* 1965. 55 Seiten. Kart. DM 5.40.

Der Verfasser ist Kustos des Erziehungswissenschaftlichen Seminars der Universität Marburg. Er kennt das sowjetische Bildungswesen aus eigenen Aufhalten in der Sowjetunion. Das Bändchen ist ein Schulbeispiel knapper, doch wesentlicher Information und eines übersichtlichen Aufbaues unter Verwendung der Dezimalklassifikation.

Aktion Burundi

KLS-Originalgrafik

Wir verweisen auf die in der letzten Nummer der <Schweizer Schule> unter obigem Titel erschienene Publikation von Kuno Stöckli.

60 – 226 25 (Luzern)

Aktion Burundi Zug

Das ist die neue Postchecknummer unserer Aktion. Das Sekretariat des Lehrerseminars Sankt Michael Zug mußte plötzlich neue, unvorhergesehene Aufgaben übernehmen, so daß die Eröffnung eines eigenen Postcheckkontos nötig wurde. In der Übergangszeit noch auf das bisherige Konto einbezahlte Beträge werden selbstverständlich umgeleitet.

Aus dem gleichen Grunde mußte auch ein eigenes Sekretariat (selbstverständlich neben- und ehrenamtlich) geschaffen werden.

Die neue Adresse lautet: Sekretariat Aktion Burundi, 6340 Baar.

Wir bitten um Beachtung dieser Änderungen.

Aktionskomitee KLS